Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

127 (3.6.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IV. 3380.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 127 — **Montag, den 3. Juni 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Schwerin stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des Gautages der NSDAP. Mecklenburg-Lübeck. Bei dem Auftakt am Samstag nachmittag nahm der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort, der unerwartet eingetroffen war. Es folgten Ausführungen des Reichsstatthalters Hildebrandt. Auf dem Kultur- und Heimatabend in der Festhalle sprach Dr. Groß über Rassenpolitik. Am Sonntag sprachen auf der Festtagung der etwa 20 000 politischen Leiter Reichsleiter Alfred Rosenberg und am Nachmittag auf einem großen Appell der Vertreter des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, Selzner.

*

Auch der Gau Hessen-Nassau der NSDAP. hielt am Samstag und Sonntag in Darmstadt seinen Gautag ab. Es sprachen u. a. Reichsschulungsleiter Dr. Frauendorffer und Reichskriegsopferführer Oberlindober, Schmeer und Gauleiter Sprenger.

*

Den Abschluß des Gautages Kurmark in Guben bildete eine große öffentliche Kundgebung, an der u. a. Reichsminister Rust, Reichsleiter Fiehler und Generalleutnant von Witzleben teilnahmen. Hauptamtsleiter Selzner und Gauleiter Kube hielten Ansprachen.

*

Der Deutschlandsender veranstaltete Sonntag vormittag eine deutsche Morgenfeier der HJ., mit der die Reihe der sonntäglichen Weihestunden, die die HJ. im Rundfunk gestaltet, eröffnet wurde. Die Feier erhielt ihre besondere Bedeutung durch eine richtungweisende Rede des Reichsjugendführers über Hitlerjugend und Religiosität. Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach dabei u. a. im Sinne seiner Ausführungen in Erfurt am Samstag. Er appellierte an das Pflichtgefühl jener konfessionellen Jugendführer, die noch abseits stünden, und teilte mit, daß er gegen eine Reihe von Verleumdern Strafanzeigen stellen werde.

*

Auf der Gautagung des Gaues Königsberg-Marienwerder des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen in Königsberg hielt der Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank eine Rede.

*

Unter der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten General Carmona wurde in Lissabon die erste Internationale Luftfahrtausstellung eröffnet, auf der alle großen europäischen Fliegernationen, darunter Deutschland, ausgestellt haben.

*

Die zweite Reichsnährstandsausstellung in Hamburg hat am Sonntag abend ihre Tore geschlossen.

*

Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß tritt in der kommenden Woche in Mailand zum ersten Mal zusammen.

*

Auf der Wolga kenterte ein Motorboot, wobei 12 Menschen ertranken. Der Führer des Motorbootes hatte nicht die geringste Ahnung von der Steuerung eines Motorfahrzeuges.

*

Das Internationale Tonkünstlerfest wurde am Samstag mit einem Orchesterkonzert in der Musikhalle eingeleitet. — Auf einem Empfang im Hamburger Rathaus verlieh regierender Bürgermeister Krogmann an 5 ausländische und 4 deutsche Tonkünstler die Brahms-Medaille.

Neue Bezeichnungen für die oberste Führung der Wehrmacht und der Wehrmachtsteile

Nach dem mit dem 21. Mai 1935 in Kraft getretenen Wehrgesetz haben sich die Bezeichnungen der obersten Führung der Wehrmacht und der Wehrmachtsteile geändert. In Zukunft gelten ausschließlich nachstehende Bezeichnungen: Der Führer und Reichskanzler ist: Der oberste Befehlshaber der Wehrmacht. Es sind zu ersetzen: „Der Reichswehrminister" durch „Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht", „Reichswehrministerium" durch „Reichskriegsministerium", „Reichswehr" durch „Wehrmacht", „Reichsheer" durch „Heer", „Reichsmarine" durch „Kriegsmarine". Hierzu tritt neu die Luftwaffe. Dementsprechend sind zu ersetzen der Chef der Heeresleitung durch „Der Oberbefehlshaber des Heeres", der Chef der Marineleitung durch „Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine". Hierzu tritt neu „Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe".

Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935

Berlin, 2. Juni. Das Reichsgesetzblatt vom 1. Juni 1935 enthält die vom Reichskriegsminister von Blomberg und vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, unterzeichnete „Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935", die nachfolgend auszugsweise wiedergegeben wird:

In der Einführung über „Umfang und Zweck der Musterung und Aushebung 1935" wird im § 1 über den Personenkreis nochmals festgestellt, daß zur **Erfüllung der aktiven Dienstpflicht die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914, in Ostpreußen auch die des Jahrganges 1910, herangezogen werden. Zum Arbeitsdienst sind die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915 bestimmt.**

§ 2. —Musterung. — Die Dienstpflichtigen werden in der Zeit von Anfang Juni bis 15. August, in der entmilitarisierten Zone bis 31. August, gemustert.

§ 3. — Aushebung. — ... 2. Die wehrfähigen Dienstpflichtigen des **Jahrganges 1915**, die noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, stehen in der Zeit **vom Herbst 1935 bis zum Herbst 1936 dem Arbeitsdienst zur Verfügung.** Ueber ihr Heranziehen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht wird durch die Aushebung im Jahre 1936 entschieden.

I. Teil — Wehrpflicht

Im § 4 (Umfang der Gestellungspflicht) heißt es in Absatz 2, daß von der Verpflichtung, sich zur Musterung zu gestellen, die Dienstpflichtigen befreit sind, die zur Zeit der Musterung in der Wehrmacht oder Landespolizei aktiv dienen oder freiwilligen Arbeitsdienst leisten.

§ 7 (Wohnsitzwechsel) bestimmt, daß ein Dienstpflichtiger, der vor der endgültigen Entscheidung über die Heranziehung zum Wehrdienst seinen Wohnsitz wechselt, dies zur Berichtigung des Personalblattes bei der polizeilichen Meldebehörde innerhalb von drei Tagen anmelden muß. Verzieht ein Dienstpflichtiger während der Musterung in einen Bezirk, in dem die Musterung schon durchgeführt ist, so beantragt die polizeiliche Meldebehörde seine außerzeitliche Musterung.

§ 8 (Krankheit, Versäumung) bestimmt, daß ein durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhinderter Dienstpflichtiger ein Zeugnis des Amtsarztes einzureichen hat.

Die Versäumung einer Gestellungsfrist entbindet nicht von der Gestellungspflicht.

§ 9 Befreiung von der Gestellung.

Die Kreispolizeibehörde kann völlig Wehruntaugliche (Geisteskranke, Krüppel usw.) aufgrund eines Amtsarztzeugnisses von der Gestellung zur Musterung befreien. Sie kann ferner auf Antrag schiffahrttreibende Dienstpflichtige von der ordentlichen Musterung befreien.

§ 10 besagt, daß Dienstpflichtige, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben zum Wehrdienst im Jahre 1935 noch nicht herangezogen werden.

§ 11 enthält Strafvorschriften für diejenigen, die ihrer Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen. Abs. 2 sagt, daß ein Dienstpflichtiger, der seiner Gestellungspflicht nicht rechtzeitig nachkommt, mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen hierzu angehalten werden kann.

II. Abschnitt — Wehrdienst

In § 12 heißt es: Die Erfüllung der **aktiven Dienstpflicht** der im Herbst 1935 in das Heer und die Luftwaffe einzustellenden Dienstpflichtigen rechnet **vom 1. Oktober 1935 ab** mit der Maßgabe, daß auch Dienstpflichtige, die noch bis zum 31. Dezember 1935 eingestellt werden, als am 1. Oktober 1935 eingestellt gelten.

§ 13 — Ableistung des aktiven Wehrdienstes in der **Kriegsmarine.** — In Küstendienst (Land) gilt die aktive Dienstpflicht durch die neunmonatige Dienstzeit als erfüllt. — Dienstpflichtige der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung werden zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht in der Kriegsmarine herangezogen.

In den folgenden Absätzen wird im einzelnen bestimmt, wer der seemännischen bezw. der halbseemännischen Bevölkerung angehört.

§ 14 — Aktiver Wehrdienst **in der Luftwaffe.** — Dienstpflichtige der fliegerischen Bevölkerung werden zur Dienstpflicht in der

beruflichen Gründen und bezieht sich u. a. auf diejenigen, die die einzigen Ernährer ihrer Familien sind usw. Die Verheiratung eines Dienstpflichtigen, so heißt es in § 27, ist allein kein Zurückstellungsgrund.

II. Teil — Ersatzwesen

Abschnitt I behandelt den Aufbau des Ersatzwesens und die Aufgliederung in die Wehrersatzbezirke und Wehrbezirke. In den §§ 31, 32 und 33 wird das Ersatzwesen in der entmilitarisierten Zone geregelt.

§ 51 (Beschwerde) besagt: Gegen die Entscheidungen des Wehrbezirkskommandos mit Ausnahme derjenigen, die sich auf die Tauglichkeit und die Verteilung auf Wehrmachtsteile und Waffengattungen beziehen, kann der Dienstpflichtige schriftlich Beschwerde bei der Kreispolizeibehörde einlegen, die mit einer Stellungnahme dem Wehrersatzinspekteur zur Entscheidung im Einvernehmen mit der höheren Verwaltungsbehörde zuzuleiten ist. Höhere Instanz ist der Wehrkreisbefehlshaber, die letzte Entscheidung trifft der Reichsinnenminister gemeinsam mit dem Reichskriegsminister.

§ 54 (Außerzeitliche Musterung) bestimmt, daß außerzeitliche Musterungen stattfinden können für Dienstpflichtige, die in den Musterungsbezirk neu zuziehen, die sich zur ordentlichen Musterung wegen Krankheit oder anderer Gründe nicht gestellt hatten, für Dienstpflichtige, die von See oder aus dem Ausland kommen, und bei unvorhergesehenem Ersatzbedarf.

Abschnitt IV — Ersatzverteilung der Wehrmacht

In § 56 wird bestimmt, daß der gesamte Ersatzbedarf für die Wehrmacht unter Berücksichtigung der zum 1. September vorzulegenden Nachweisungen über die Ergebnisse der Musterung durch das Reichskriegsministerium auf die Wehrkreise verteilt wird. Luftwaffe herangezogen. In den folgenden Absätzen wird erklärt, wer hierzu gehört, so u. a. die Angehörigen des Deutschen Luftsportverbandes, das Personal der Luftverkehrsgesellschaften und der Luftfahrtindustrie.

§ 15 — Bestimmungen über die **Ersatzreserve.** — Die Ersatzreserve gliedert sich in die Ersatzreserve I und II. In die **Ersatzreserve I** werden die als überzählig zurückgestellten Tauglichen überführt, über die dahin entschieden ist, daß sie nicht mehr zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Der **Ersatzreserve II** sind die beschränkt Tauglichen und alle übrigen Wehrpflichtigen zuzuweisen.

Abschnitt III — Wehrfähigkeit

Es wird im § 16 festgestellt: Wehrfähig ist der Dienstpflichtige, der a) wehrwürdig ist, b) tauglich I, tauglich II oder bedingt tauglich ist oder c) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt, d) nicht zurückzustellen ist.

§ 17 behandelt die Frage der Wehrunwürdigkeit und der vom Reichskriegsminister zuzulassenden Ausnahmen hierzu.

§ 18 behandelt Wehrpflichtausnahmen und bezeichnet als solche: a) völlig untaugliche Dienstpflichtige, b) Dienstpflichtige römisch-katholischen Bekenntnisses, die die Subdiakonatsweihe erhalten haben.

§ 19 (Arische Abstammung) bestimmt, daß arische Abstammung eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst und Arbeitsdienst ist. Als nichtarisch gilt, wer von nichtarischen jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Wehrfähige Dienstpflichtige nichtarischer Abstammung, die innerhalb von zwei Wochen nach dem Musterungstage keinen Antrag auf Einziehung zum aktiven Wehrdienst einreichen, sind der Ersatzreserve II zu überweisen. Dienstpflichtige arischer Abstammung haben bei der Musterung eine Erklärung über ihre Abstammung schriftlich abzugeben. Diese Erklärung ist im Wortlaut in § 19 wiedergegeben.

§ 20 behandelt die Zurückstellungsgründe a) wegen Ueberzähligkeit, b) wegen zeitlicher Untauglichkeit, c) wegen schwebenden Verfahrens, das von Einfluß auf die Wehrwürdigkeit sein kann, d) aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen.

§§ 21, 22, 23, 24, 25, 26 und 27 enthalten die Einzelheiten für diese Zurückstellungsgründe und ihre Möglichkeiten. — § 25 dürfte besonders großes Interesse beanspruchen. Er enthält die Zurückstellungsmöglichkeiten aus häuslichen, wirtschaftlichen oder

Gautagung der NSDAP in Thüringen

Erfurt, 2. Juni. Zu einer gewaltigen Festtagung vereinten sich am Samstag 20 000 Politische Leiter und führende Männer der Formationen und Gliederungen aus dem Gau Thüringen in einem Riesenzelt. Nach einer feierlichen Heldenehrung sprach

Reichsminister Dr. Göbbels

Er führte u. a. aus: „Es ist ein sehr schönes Gefühl, wieder einmal unter alten Nationalsozialisten zu stehen." Man habe heute nicht mehr oft Gelegenheit dazu, wenn auch manche täten, als ob... (Große Heiterkeit.) „Diese Partei ist, als es für uns in Deutschland kein Vaterland mehr gab, unsere Heimat gewesen." (Beifall.) Wenn heute von gewissen Leuten behauptet werde, es gäbe keine Meinungsfreiheit mehr in Deutschland, so sei zu sagen, daß es 14 Jahre lang Meinungsfreiheit gegeben habe, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner. Bei dieser Auseinandersetzung seien die Gegner so eindeutig unterlegen, daß sie heute keinen Anspruch mehr darauf hätten, gehört zu werden. Es sei an die großen Aufgaben der Zukunft zu denken. Diese Aufgaben könnten nicht nur durch Gesinnung gelöst werden, sondern durch Wille, Mut, Entschlußkraft und Intelligenz. Zur Außenpolitik sagte Dr. Göbbels: „Wir gelten in der Welt so viel, als wir selbst aus uns machen." Was

Deutschland durch den Nationalsozialismus geworden sei, danke es mit jenen alten Parteigenossen, die ihre Pflicht gegen Deutschland stets bis zum äußersten erfüllt hätten.

Reichsminister Dr. Frick

betonte u. a.: Staatsrechtlich ist Deutschland zu einem Einheitsstaat geworden. Alle die partikularistischen Bestrebungen der Länder sind verschwunden und werden auch nicht mehr zu neuem Leben kommen. Wir haben ein autoritäres Regiment in Deutschland, das sich aber auf den Willen des gesamten Volkes stützt, ein autoritäres Regiment, das um ein Vielfaches der parlamentarischen Demokratie überlegen ist. Das Zweite liegt auf wirtschaftspolitischem Gebiet. Es ist uns gelungen, die Arbeitslosigkeit zum allergrößten Teil zu beseitigen. Wir haben die feste Zuversicht, daß es uns noch in diesem Jahre oder doch jedenfalls in Bälde gelingen wird, auch den Rest der Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen.

Das Dritte und Größte, was wir bisher erreicht haben, ist die Wiedergewinnung unserer Unabhängigkeit und die Wiedergewinnung der Wehrfreiheit. Aber nicht um Kriege zu führen, haben wir unsere Wehrfreiheit wiedererlangt, sondern um den Frieden zu bewahren, einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. Ich darf feststellen, daß allmählich auch die übrige Welt zu begreifen beginnt, daß es Deutschland ernst ist mit seinem Friedenswillen; denn die letzte große Rede des Führers vor dem Reichstag hat allmählich auch den anderen die Erkenntnis gegeben, daß hier tatsächlich ein absoluter Wille zum Frieden und zur Einschränkung des Rüstungswahnsinns besteht. Die anderen brauchen nur die Hand zu ergreifen, die ihnen der Führer hingestreckt hat. Ich hoffe, daß auch in dieser Beziehung bald greifbarere Erfolge zu verzeichnen sein werden.

Es wurde schon gesagt, daß mancher Parteigenosse glaubte, daß es zu langsam gehe mit der nationalsozialistischen Revolution, daß das Tempo ein schnelleres sein müsse, daß radikalere Maßnahmen getroffen werden müßten. Deutsche Volksgenossen! Ich warne vor den 150prozentigen Nationalsozialisten. Wenn Sie sich diese Leute ansehen, so findet man oft, daß sie in der Zeit des Kampfes nicht in unseren Reihen standen, sondern daß sie da entweder bei den Gegnern waren oder der Bewegung überhaupt gleichgültig gegenüberstanden. Nicht das Erheben möglichst radikaler Forderungen qualifiziert zu einem echten Nationalsozialisten. Ich behaupte, daß in diesen Leuten eine große Gefahr liegt. Sie sind wirkliche Saboteure der nationalsozialistischen Revolution. Wir selbst wissen genau, daß noch große Probleme gelöst werden müssen und daß wir vieles erst angepackt, aber noch nicht vollendet haben. Aber wir wissen auch, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. So wenig die Judenfrage mit eingeworfenen Fensterscheiben gelöst werden kann, so wenig läßt sich auch der Kirchenstreit mit dem Polizeiknüppel lösen. Wir brauchen zu all diesen Fragen Zeit. Das Wichtigste ist, daß unsere Jugend im nationalsozialistischen Geiste erzogen wird. Ich sprach eben von der Kirche, es ist dies eine schwierige innerpolitische Frage. Aber ich darf Sie versichern, auch sie wird gelöst werden, so oder so. Grundsätzlich möchte ich sagen: Partei und Staat mischen sich nicht ein in Glaubensangelegenheiten. Es ist absolut das friderizianische Rezept maßgebend, daß jeder nach seiner Façon selig werden kann. Aber eifersüchtig werden wir darüber wachen, daß die Kirche ihren Kirchenbezirk nicht überschreitet. Die Aufgabe der Kirche ist die Seelsorge, nicht aber ist es ihre Aufgabe, auf das politische Gebiet überzugreifen. Hier werden wir unerbittlich sein und je stärker unser Staat ist, desto weniger werden auch solche Machtansprüche irgend einen Boden im deutschen Volke finden. Genau so, wie die Kirche volksverbunden sein muß, genau so muß es auch der Staat sein. Es war ein schwerer Fehler der Vorkriegsregierungen, daß sie es nicht verstanden haben, den Staat an das Volk heranzuführen, sondern daß sie das Volk sich mehr oder weniger selbst überließen und es zuließen, daß der deutsche Arbeiter von Marxisten und jüdischen Intellektuellen umgarnt und so dem Staate untreu wurde. Nun, dies ist im nationalsozialistischen Staat unmöglich geworden. Und das ist die Hauptaufgabe der Partei. Die Partei ist nicht überflüssig geworden, sondern sie hat die Aufgabe, im Volk das Verständnis für den nationalsozialistischen Staat wachzuhalten. Jeder Volksgenosse müßte von der Wiege bis zum Grabe von der Partei und ihren Gliederungen betreut werden. Dies ist die unentbehrliche Tätigkeit der Partei. Der Reichsminister schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf die deutsche Volksgemeinschaft, ihren Schöpfer und Vorkämpfer Adolf Hitler.

Die Rede Alfred Rosenbergs in Erfurt

DNB. **Erfurt**, 2. Juni. Reichsleiter Alfred Rosenberg ging in seiner Rede am Samstag auf dem großen Appell der PO im Riesenzelt davon aus, daß die Kämpfe im vergangenen Jahr nicht nachgelassen hätten. Es zeigt sich da, so erklärte der Redner u. a., die Tatsache, daß die Gruppen und Mächte, die sich machtpolitisch mit dem nationalsozialistischen Staat abgefunden haben, noch vorhanden sind und versuchen, die Gedankenwelt, die diesen Staat gewonnen hat, zu zersetzen und vielleicht die gesamte Welt auf Irrwege zu leiten. Viele haben geglaubt, daß mit dieser politischen Machterringung schon das meiste getan sei, und nun erleben sie alle, daß dieses meiste noch nicht getan ist, sondern daß uns noch viel bevorsteht. Die Menschen, die früher in unmittelbaren Kämpfen ein neues Reich schaffen mußten, sie alle haben eine Zeit neuer Prüfungen und neuer Kämpfe in anderer Form zu durchleben.

Wir können, wenn wir die Gegnerschaft überblicken, die hier und da in Deutschland lebendig wird, eine interessante Tatsache feststellen. Für uns ist die Lehre des Führers eine Selbstverständlichkeit. Besonders charakteristisch ist, daß in diesen letzten Monaten der Führer und seine Worte von unseren Gegnern am meisten zitiert werden. Es heißt, der Nationalsozialismus sei nur eine politische Kampfbewegung. Der Führer hat es ausdrücklich abgelehnt, auf dem Umwege über eine politische Partei etwa eine religiöse Reformation durchführen zu wollen. Er hat den Standpunkt vertreten, daß die religiöse Ueberzeugung des Volkes jedem politischen Führer heilig zu sein habe. Das ist genau das, was der Führer gesagt hat. Aber er hat noch einiges andere gesagt. Er hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur eine politische Kampfbewegung, sondern auch eine neue Weltanschauung darstellt. Er hat ausgesprochen, daß in der heutigen Epoche gerade die weltanschauliche Erziehung der Bewegung das entscheidende ihrer Tätigkeit ist. Eine Revolution ist zwar am Anfang ein Akt der Macht. Aber in künftigen Zeiten darf ihre Stärke nicht darin liegen, nun täglich diese Macht zur Anwendung zu bringen, sondern darin, alle Menschen innerlich zu gewinnen, und hier erleben wir den schweren Umbruch. Fast jeder von uns muß ihn irgendwie einmal miterleben. Der große Umbruch unserer Zeit besteht in der Ueberwindung des liberalen Zeitalters. Eine einzigartige Tat ist es, daß mit der nationalsozialistischen Revolution endlich ein- für allemal das Mittelalter sein Ende erreicht hat. Mit dem Zentrum fiel nicht nur eine politische Partei, sondern fiel auch die Staatsauffassung des 15. und 13. Jahrhunderts. Wir glauben heute nicht, die Nation ist ein Mittel zum Zweck konfessioneller Herrschaft, sondern genau umgekehrt. Eine Konfession ist gerade soviel wert, wie sie die edelsten Werte einer Nation fördert und stärkt. Was früher Mittel war und weltanschaulich auch als Mittel hoch gehalten wurde, ist im 20. Jahrhundert Zweck und Ziel unseres ganzen Handelns geworden.

Diese Erkenntnis hat sich in der nationalsozialistischen Bewegung halb bewußt, halb unbewußt durchgesetzt. Sie herrscht heute praktisch schon im Staate, aber es ist wahr, daß die Mächte, die uns einmal Platz machen mußten, nun alles versuchen, diese einfachen und deshalb entscheidenden Gedanken irgendwie wieder zu zernagen, um unter der Parole, daß dieser nationale Staat nunmehr die Konfessionen knebele, an alle guten Traditionen des deutschen Menschen zu appellieren, um durch die Verfälschung dieser guten Tradition auch den nationalsozialistischen Staatsgedanken wieder zu Fall zu bringen. Die Tatsache, daß die Führer des vergangenen Systems mit jüdischen Schiebern und Landesverrätern gemeinsam Deutschland beherrscht haben, wird ein Schandmal für alle kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte darstellen, und wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß Deutschland diese Tatsachen niemals vergißt. Das Zentrum als politische Partei hatte sich mit diesen Volksfeinden verbunden und hatte so einen inneren charakterlichen Korruptionsverfall eingeleitet, und was wir in diesen Wochen an furchtbaren Prozessen erlebten und was wir bis Weihnachten noch erleben werden, das zeigt, daß sich diese Korruption von der politischen Seite aus tatsächlich weiter hinein gefressen hat, als es viele für möglich gehalten haben. Es mag sein, daß hier und da in Deutschland im vergangenen Jahr eine Stimme der Schwäche laut geworden ist, daß mancher sich sagte, muß das sein, daß diese Auseinandersetzung kam? Und da haben wir zu sagen: Jawohl, das muß sein, denn wenn man als revolutionäre Bewegung einem ganzen Jahrhundert den Kampf ansagt, dann ist es selbstverständlich, daß jene, die einmal herrschten, angegriffen werden daß der Kampf bis zum Schluß weitergeführt wird. Und der Kampf ist deshalb gut, weil er in unseren Reihen selbst die Besinnung vertiefen und die Spreu herausfegen wird. Wir haben innerpolitisch diese Revolution dadurch gewonnen, daß wir kompromißlos geblieben sind. Und wir werden unsere Stellung auch außenpolitisch in der Welt nur dann festigen, wenn wir auf allen diesen Prinzipien beharren und niemals weltanschaulich grundsätzliche Kompromisse machen Wir wissen heute, daß mit diesen Problemen, mit denen wir in Deutschland gekämpft haben, die wir in Deutschland innerlich überwunden und äußerlich niedergerungen haben, noch andere Staaten schwer zu kämpfen haben. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn auch der Nationalsozialismus niemals Propaganda im Auslande machen wird, die Tatsache, daß er ein Beispiel gegeben hat, sich in der Weltgeschicht nicht mehr streichen läßt. Weil hier eine eherne Tatsache unserer Epoche vorliegt und weil aus dieser Tatsache Folgerungen auf allen Gebieten gezogen werden, müssen Dinge durchgesetzt werden in einem Jahr, wofür die anderen Völker zehn Jahre brauchen oder damit überhaupt nicht fertig werden. Da könnte unter Umständen auch in den anderen Staaten der Gedanke groß werden, daß, wenn dieses verlästerte nationalsozialistische Prinzip mit Fragen fertig wird, mit denen die anderen Staatsmänner nicht fertig werden, ein logischer Menschenverstand später sagen muß, daß dieses nationalsozialistische Prinzip gut und gesund sei und für unsere Zeit besser passe als die übrigen. Das sind die Konsequenzen, die können wir vorausschauen, die müssen wir in Betracht ziehen. Aber diese Konsequenzen in der Welt können auch nur dann gezogen werden, wenn wir innerlich fest und ohne Kompromiß dastehen. Der Nationalsozialismus ist Deutschlands Schicksal geworden. Es kann ihm niemand entgehen, und deshalb ist es klüger und erfolgversprechender für die deutsche Nation, wenn sie sich möglichst einmütig zum tragenden Grundgedanken bekennt. Und erst dann, wenn diese Einheit zwischen Weltanschauung, Volk und Staat vollzogen ist, dann ist Deutschland so fundamentiert und gesichert, daß die kommende Burg des Deutschen Reiches hier aufgebaut werden kann. Und unsere Pflicht ist es, diesem Schicksal zu dienen bis an unser Ende.

Ehrentag der ersten SA-Kapelle Deutschlands

DNB. **Nürnberg**, 2. Juni. Am ersten und zweiten Juni feierte der Musikzug Lobenhofer der SA-Traditionsstandarte 14 sein 10jähriges Bestehen. Dieser Musikzug war die erste SA-Kapelle Deutschlands. Aus Anlaß dieses Jubiläums fand am Samstag auf dem Adolf Hitler-Platz in Nürnberg ein Platzkonzert des Musikzuges statt, bei dem der Frankenführer Julius Streicher der Verdienste der Kapelle gedachte. Am Sonntag folgte eine Feierstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz. Gruppenführer von Obernitz feierte in einer Ansprache die Treue der SA-Kameraden des Musikzuges Lobenhofer und überreichte als äußeres Zeichen für die Würdigung der Treue des Musikzuges einen wunderbar gearbeiteten Schellenbaum, eine Stiftung von Reichsschatzmeister Schwarz, außerdem die für den Jubeltag geprägten Gedenkmünzen. Er übermittelte ebenso im Auftrag der Obersten SA-Führung und des Stabschefs Lutze herzlichste Glückwünsche. Mit dem Siegheil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen fand die Kundgebung ihr Ende.

Das Volksbegehren über die Krseninitiative vom Schweizer Volk verworfen

DNB. **Bern**, 2. Juni. Das Schweizer Volk verwarf in der heutigen Abstimmung mit rund 566 000 Neinstimmen gegen 426 000 Jastimmen das von sozialistischen und gewerkschaftlichen Kreisen ausgegangene Volksbegehren, das die Aufnahme eines neuen Artikels in die Bundesverfassung forderte. Die Gegner der sog. Krseninitiative bekämpften die Vorlage hauptsächlich mit dem Hinweis darauf, daß die Durchführung aller geforderten Maßnahmen die finanzielle Tragfähigkeit des Staates überschreiten und die Oberhoheit der Kantone beeinträchtigen würde. 18 Kantone verwarfen die Vorlage, vier Kantone nahmen sie an. Die Stimmbeteiligung betrug 84 v. H.

Mit der Ablehnung der Vorlage entfallen alle sowohl im Inland wie hauptsächlich im Ausland an das Problem Währung und Preisbildung in der Schweiz geknüpften Kombinationen.

Sowjetrußlands Pläne in der äußeren Mongolei

Aufsehen erregende Enthüllungen eines japanischen Blattes.

DNB. **Tokio**, 2. Juni. „Nitschinitschi" veröffentlicht eine aufsehenerregende Meldung ihres Korrespondenten in Tsitsikar, aus der hervorgeht, daß die Sowjets die größten Anstrengungen unternehmen, um nach dem Verlust ihres Einflusses in der Mandschurei durch die Aufgabe der Ostchinabahn nunmehr in der an Sibirien grenzenden äußeren Mongolei festen Fuß zu fassen. Das Blatt meldet u. a., daß die Sowjetregierung alle Fabriken, die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe und die Rohstoffvorräte in Sibirien unter die Kontrolle der Heeresverwaltung gestellt hat. Mit dem Barerlös aus dem Verkauf der Ostchinabahn hätten die Sowjetbehörden ein Kavalleriekorps aufgestellt und bauten strategische Eisenbahnlinien.

Deutscher Handballsieg über Holland

DNB. **Den Haag**, 2. Juni. Vor 5000 Zuschauern schlug die deutsche Handball-Nationalmannschaft heute die holländische Nationalmannschaft nach überlegen geführtem Kampfe mit 15 : 2 (8 : 1).

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Der Großknecht war mit zwei Burschen auf die Koppel geritten, um das Vieh heimzutreiben, und Katje schaffte in der Tenne Platz für die Wagen, die noch auf dem Hof standen.

Doch im Oehrn trat Sörensen unwillkürlich leiser auf. Kühle Luft schlug ihm aus dem schweigenden Haus entgegen. — Die Tür zur Gesindestube war offen, einen schrägen Blick warf der Inselalte hinein: er streifte die Totenbahre des alten Jan. Zwei Kerzen flackerten seitlich neben dem blassen, starren Gesicht.

Sörensen tastete sich zu der nächsten Tür, ließ aber die schon erhobene Hand wieder von der Klinke ab. In der Wohnstube würde Karsten sein Schuldbekenntnis, oder was es sonst war, schwerlich untergebracht haben.

Daneben, der andere Raum, war sein Arbeitszimmer gewesen. Dort ließ sich eher ein Dokument vermuten.

Behutsam spähte er nach allen Seiten aus, dann erst betrat er die schlichte Stube. Zog vorsichtig die Tür hinter sich zu und musterte aufmerksam jedes Möbelstück. Sein abwägender Blick blieb auf einer alten Schreiblade haften.

Hastig wühlte er die wenigen Papiere durch. Belege, Quittungen und kurze Notizen — nichts weiter? Doch da war noch ein Schubfach, aber — leider — verschlossen...

Nebenan, in der Wohnstube, stand Trina und lauschte. Sie hatte man ganz vergessen in dem plötzlichen Durcheinander. Lange hatte sie zum Fenster hinaus auf den Hof geschaut und sich dann mutlos in einen der Stühle gekauert. Sie begriff nicht, warum Wilm Karsten gar nicht zu ihr kam. Ob er ihrer mit einmal wieder überdrüssig geworden?

Wehe Gedanken beschlichen sie, und die Augen begannen zu brennen. Zu früh hatte sie sich auf das große Glück gefreut, sie war eben doch nur eine Magd...

Bis sie draußen schlürfende Schritte hörte. Verdächtiges Geräusch schließlich im Nebenraum!

Gerade hatte Klaas Sörensen frohlockend den Schlüssel gefunden, er war unter dem angehäuften Papierwust versteckt, da öffnete sich die Tür von der Wohnstube her — Trina stand mit fragendem Blick auf der Schwelle!

Süßlich lächelnd verbarg der Inselalte den Schlüssel schnell in der Hand.

„Sieh an, büst du dat, Trina?"

„Allerdings, Sörensen. Und ich frage dich, was du hier tust?"

Ein böses Licht glomm in des Alten Augen. Die naseweise Deern nahm sich viel heraus. Tat ja, als sei sie hier zu Hause! Wußte sie etwa um Karstens Geheimnis?

„Bist mal still, Trina," hielt er sie lauernd hin. „Ich wollt' man nach Karsten sin Großknecht, dem hätt' ich wat to vertelln."

„Der ist auf die Koppel. Komm später noch eins, Sörensen!"

Jetzt trat der Inselalte zu der angstvoll weichenden Dirne. Haß und Hohn sprachen aus seinen verbissenen Mienen:

„Bist ja gewaltig stolz auf einmal, Trina? Gut, ich gehe! Die Leute erfahren so all' noch zu gelegener Tid, wat för en Lump dine Karsten war!"

Bestürzt faltete Trina die Hände vor der Brust.

„Das ist nicht wahr! Du lügst, Klaas Sörensen! So ehrlich meine Liebe zu ihm ist — Karsten hat nichts Schlechtes getan!"

„Na, nun schrei man nicht gleich, dumme Trine! So war dat ja gar nicht gemeint," knurrte Sörensen, dem angst ward, er müsse sich darüber vielleicht verantworten.

Das trug ihm die Deern nicht aus. Jetzt nicht, wo er den Schlüssel besaß!

„Laß die Toten ruhen, Trina. Dein Heulen stört seinen Frieden," raunte er mit gut gespieltem Bedauern.

„Die Toten?" — fragte sie verständnislos zurück, „Wilm ist doch nicht —"

„Tot ist er! Nicht zu zweifeln, ich habe sein Ende beobachtet. Mit meinem Boot ist er elend untergegangen!"

Trina starrte auf ihn mit schreckgeweiteten Augen, wie eine teuflische Erscheinung. Und der Inselalte nickte noch einmal bestätigend.

Ein Lächeln grausamer Befriedigung huschte um seinen Mund, wie er sie aufächzend taumeln und fallen sah.

Dann verließ er heimlich das Haus. Aber er würde wiederkommen — wenn es ihm paßte! — —

Pastor Herold wartete, bis das Rettungsboot unverrichteter Dinge zurückkam. Der Ernst des Erlebten machte die wagemutigen Seeleute still. Auch sie hatten, gleich dem Inselpastor, ihre eigenen Gedanken über das Absacken des Bootes, aber über ein bezeichnendes Augenzwinkern und versteckte Andeutungen wagte sich keiner hinaus. Zu beweisen war nichts!

Ein paar Mann wurden bestimmt, die Jungs vom Arbeitsdienst aus der Bucht zu holen, die anderen wurden im Bootshaus am Hafen postiert.

Denn das Wetter ward immer drohender. Wolken zogen auf, düster und regenschwanger, und die Brise entwickelte sich schon zum stetigen, laut heulenden Wind.

Auf dem Deich wurden die Wachen verstärkt. Der Inselpastor ließ es sich nicht nehmen, persönlich die Kontrolle auszuüben und Verbindung zwischen den Posten herzustellen.

Inzwischen war auch der Deichgraf mit schäumenden Pferden eingetroffen. Am Hafen nahm er die Meldung des Hauptmanns entgegen, dann fuhr er den Deich ab, denn Frank Hansens sehnlichster Wunsch war es, die Bucht weit draußen in den Dünen zu besichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg